

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

* Von der „großen Aktion“ des Generals Buller zum Entsatz von Ladysmith, deren Ergebnis seit Tagen mit höchster Spannung erwartet wird, hat das englische Kriegsamt noch nicht eine einzige Meldung veröffentlicht. Die Frage bleibt also nach wie vor offen, ob den englischen Truppen an irgend einem Punkt der Uebergang über den reißenden Zugelastfluß gelungen ist, und wie weit die Boeren gerückt sind, den Schlag des Gegners zu parieren. Ein schneller Erfolg ist jedenfalls den Engländern, die schon am 11. d. aus ihrem Lager ausrückten, nicht beschieden gewesen.

* Der englische General Good hat mit einer aus allen Truppengattungen zusammengesetzten Abteilung Zoupsandriff im Orange-Freistaat besetzt. Dies ist der erste Posten, welcher in diesem Feldzuge von den Engländern auf feindlichem Gebiete errichtet ist. Die Verbindung zwischen den beiden Ufern des Orange-Flusses wird durch eine Pontonbrücke aufrecht erhalten.

* Die Boeren haben am 12. Januar wieder begonnen, Masering zu beschließen.

* Sämtliche auswärtigen Militär-Attachés sind am Sonntag in Begleitung des Obersten von Herbert in Durban eingetroffen und begaben sich am Montag nach Kapstadt, um sich dem Gefolge des Feldmarschalls Lord Roberts anzuschließen.

* Der „Liverpool Courier“ bringt folgende Aufstellung über die englischen Truppen in Südafrika: 100 000 Mann sind bereits gelandet, 30 000 sind unterwegs und weitere 30 000 werden in der nächsten Zeit eingeschifft werden.

Deutschland.

* Der Kaiser empfing am Mittwoch die Präsidien der beiden Häuser des preussischen Landtags.

* Am Befinden der Mutter der Kaiserin, der Herzogin von Sonberg-Augustenburg, ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Die Kaiserin, ihre Tochter, ist am Dienstag abend nach Potsdam zurückgekehrt.

* Herzog Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha begab sich nach Petersburg, um sich auf Einladung des russischen Kaisers eine Woche dort aufzuhalten.

* Ein Telegramm der „Central News“ aus Durban versichert, man habe am Donnerstag unter der Ladung des „Bundesrat“ eine Anzahl Gewehre gefunden. Diese Mitteilung ist unzweifelhaft richtig. Es handelt sich um die in dem Ladungsbrief offen verzeichneten Jagdgewehre, deren Vorhandensein durchaus kein Geheimnis gewesen ist, und die so wenig als Kriegskontrollen zu betrachten sind, wie etwa an Bord befindliche Mausfallen. Um die Listen mit Jagdgewehren zu finden, brauchte man an der Hand der Schiffspläne nur die Ladung zu kontrollieren; eine peinliche Durchsichtung der Ladung, wie sie seit Wochen stattfindet und noch nicht zu Ende ist, war zu diesem Zweck überflüssig, und die weitere Fortsetzung solcher Maßnahmen ist unbegründet!

* Die Flottennovelle ist am Dienstag dem Bundesrat zugegangen, ihre Einbringung in Reichstags dürfte noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

* Der Wirtschaftliche Ausschuss zur Vorbereitung der Handelsverträge sollte am Mittwoch vormittag von neuem im Reichsamt des Innern zusammentreten und sich mit dem ihm zugegangenen neuen Zolltarifschema beschäftigen.

* Mit der Ernennung der gemäß regelten Landräte zu Regierungsräten ist die „Deutsche Tagesztg.“ nicht einverstanden. Die Ernennung bedeute, daß die Regierung die Landräte nicht mehr in selbständigen politischen Stellungen wissen will, sondern sie in den Kollegen der Regierung untertauchen läßt. Die Regierung irre sich, wenn sie annehme, daß diese Art der Verwendung der Gemahregelten als ein

Entgegenkommen von den Konservativen aufgefaßt werde.

* Nach dem „betriebligen Verlauf“ der Verhandlungen erwartet man in absehbarer Zeit das Wiedererscheinen einer Produktionsbörsen in Berlin.

* In Angelegenheit des Reichsfließschangesezes hat, wie die „Deut. Fleischerg.“ mitteilt, am Sonntag im Reichstags-Gebäude eine Besprechung verschiedener Interessenten-Gruppen stattgefunden. Eine größere Zahl Mitglieder des Reichstages, Vertreter des Deutschen Fleischer-Verbandes, sowie Vertreter der Landwirtschaft waren dazu erschienen. Es hat sich das Bestreben bemerkbar gemacht, das Reichsfließschangesez auf ungewisse Zeit hinaus zu vertagen; vor allem aber die bevorstehenden Kommissionsberatungen auf eine recht lange Zeit hinauszuschieben. Diesen Bestrebungen soll ganz entschieden entgegengetreten werden. Die Wege und Mittel hierzu wurden besprochen, das Resultat der mehrstündigen Verhandlungen gipfelte darin, daß die allgemeinen Volksinteressen sowie die berechtigten Interessenfragen des Fleischergewerbes und der Landwirtschaft in der jetzigen Vorlage gewahrt werden, und man hofft nun, daß das Gesetz in zweiter Lesung dem Reichstag in nächster Zeit zur Veratung vorgelegt werden wird.

* Der Abschluß der Samoa-Armachung d. h. der tatsächliche Uebergang der Hauptinseln des Archipels an Deutschland dürfte sich nach Angaben von zukünftiger Seite bis Mitte Februar vollziehen. Sobald der sich erwartete hiezugehörige Beschluß des Senats in Washington erfolgt ist, wird die Sache vor den Reichstag gebracht werden und dann rasch die Ratifikation erfolgen. Ursprünglich hatte man gehofft, die Sache bis Ende Januar erledigen zu können.

Oesterreich-Ungarn.

* In Oesterreich sind die Vorbereitungen für ein neues Kabinett der „Neuen Freien Presse“ zufolge vollendet. Der Ministerwechsel wird sich formell in den nächsten Tagen vollziehen.

Belgien.

* Die Regierung des Congo-Kaats hat den Bau einer 1400 Kilometer langen Eisenbahn beschloffen, die das Innere des östlichen Congogebietes mit dem Meer verbindet wird.

Spanien.

* Die inneren Verhältnisse Spaniens werden noch immer von der Frage der Steuerreform beherrscht, in der die kaufmännischen Kreise des Landes in Opposition zur Regierung stehen. In Valladolid wurde am Sonntag die Versammlung der Handelskammern eröffnet. Es waren etwa 400 Delegierte anwesend. Wie das Telegramm angibt, sind Maßnahmen zur Aufrechterhaltung getroffen worden. Es herrscht aber vollkommene Ruhe.

Rußland.

* Das seit dem 13. d. erscheinende neue Organ des Generalgouverneurs von Finnland, die „Finnländische Zeitung“, führt in ihrer ersten Nummer aus, die Regierung beabsichtigt nicht, die innere Verwaltung des Landes zu ändern, so lange die Finnen in den Grenzen der ihnen verliehenen Rechte verharren und treue russische Untertanen bleiben, woran niemand zweifelt. In Rußland gäbe es nur eine oberste Gewalt, einen Thron. Die Einheit der Macht schließt nicht örtliche Selbstverwaltung aus, sie schütze am besten die Persönlichkeit, Geseßlichkeit, Ordnung, Bürgerlichkeit und Glaubensfreiheit (?)

Balkanstaaten.

* In Serbien ist wegen der Amnestiefrage eine Ministerkrisis ausgebrochen. Der König wollte am griechischen Neujahrstage die Begnadigung sämtlicher im Hochverratsprozeß Verurteilten verfügen, der Minister-Präsident Georgiewitsch und die übrigen Minister widersetzten sich und das gesamte Kabinett gab seine Demission. Der König berief Nowakowitsch nach Niß; die Bildung eines fortschrittlichen Kabinetts gilt als wahrscheinlich.

Asien.

* Japan möchte die militärische Erziehung der Chinesen übernehmen. Die japanische Regierung hat der chinesischen das Anerbieten gemacht, in Peking eine Militärakademie zu errichten, in der chinesische Kadetten durch japanische Offiziere ausgebildet werden sollen. Die chinesische Regierung hat noch keine Antwort erteilt; man glaubt aber, daß sie den Vorschlag anzunehmen geneigt sei.

Deutscher Reichstag.

Am 16. d. wird die zweite Beratung des Etats des Reichs amts des Innern beim „Vielversicherungsamt“ forgesetzt.

Abg. Stadthagen (soz.) weist auf das Mißverhältnis hin, das zwischen der Steigerung der Unfallziffer einerseits und derjenigen der Unternehmergewinne andererseits besteht. Was an Unfallrenten auf die Arbeiter entfällt, sei nur etwa die Hälfte der durchschnittlich verteilten Dividenden. Es sei Pflicht der Regierung, mehr als bisher durch Gesetz wirksamer Unfallversicherungsmaßnahmen auf eine Verringerung der Unfälle hinzuwirken. Räte aber ein Unfall vor, so müsse der Geschädigte vollen Schadenersatz erhalten.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Daß die Unfallziffer beständig steigt, ist eine kontinuierliche Begleiterscheinung von Perioden des wirtschaftlichen Aufschwunges, durch den eben eine außerordentliche Menge von Arbeitern der Industrie zugeführt werden, darunter auch viele ungelübte. Die Folge sei dann, daß viele Unfälle vorkommen, die auf die Fahrlässigkeit der Arbeiter selbst zurückzuführen sind. Der Vordredner fordert den vollen Schadenersatz in allen Fällen. Er vergißt aber, daß nach der Unfallversicherung in allen Fällen ein Ertraganspruch besteht, auch wenn der Unfall eine unvermeidliche Folge des Betriebes oder aber der Unachtsamkeit des Arbeiters selbst gewesen ist. Der Unfallversicherung werde die Regierung forgesetzt ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden.

Abg. Nöcker (lib.) weist auf die Ausführungen des Staatssekretärs im wesentlichen hin. Gegenüber dem früheren Rechtszustand seien die Arbeiter jedenfalls wesentlich günstiger gestellt. Ausgeschlossen sei die Entschädigung nur in den Fällen, wo ein Unfall durch die Fahrlässigkeit des Arbeiters selbst verursacht ist. Diese Fälle seien aber auch außerordentlich selten. Außerdem sei wohl zu hoffen, daß die Vorlagen, die dem Hause jetzt zugegangen seien, noch wesentliche Vergünstigungen für die Arbeiter bringen werden. Auf dem Gebiet der Unfallversicherung sei in den letzten Jahren außerordentlich viel getan worden. Das werde in den Berichten der Fabrikinspektoren an einer ganzen Reihe von Stellen anerkannt. Alle Unfälle durch solche Vorschriften zu verhüten, werde überhaupt niemals möglich sein.

Abg. Böckel (Anti.) ist ebenfalls der Ansicht, daß die Arbeiter durch die Versicherungsgezeze ganz erhebliche Vorteile erreicht haben. In manchen Fällen verlege aber leider die Rechtsprechung, es würden Renten verweigert werden, in denen sie nach dem Geiste des Gesetzes zugesprochen werden müßten. So sei der Anspruch eines Lehrjungen aus seinem Wahlkreise, der ein Auge eingebüßt habe, um deswillen zurückgewiesen worden, weil die Arbeit, bei der sich der Unfall ereignete, nicht zum Betriebe gehöre, obwohl der Junge sie auf Geheiß des Lehrmeisters verrichten mußte.

Staatssekretär Graf Posadowsky entgegnet, wenn festgehalten werde, daß es sich um keinen Betriebsunfall gehandelt habe, so könne nach dem geltenden Gesetz auch eine Rente nicht zuerkannt werden.

Damit schließt die Diskussion. Das Kapitel wird bewilligt. Ebenso der Rest des Ordinarius des Etats des Reichs amts des Innern debattelos, und sodann die Einmaben.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes über die Konsumlargerichtsbarkeit.

Unterstaatssekretär Frhr. v. Richthofen: Das neue Gesetz soll an die Stelle des jetzt geltenden treten und die Bestimmungen des neuen Rechtes auch auf dem Gebiet der Konsumlargerichtsbarkeit zur Anerkennung bringen. Wir hoffen, damit eine weitere Vereinfachung des Rechtes und damit auch eine größere Rechtssicherheit zu schaffen. Ich bitte Sie daher um Annahme der Vorlage.

Abg. Schrader (fr. Vgg.): Dieser letzten Bitte des Unterstaatssekretärs kann ich mich anschließen. Ich beantrage aber die Verweisung der Vorlage an eine Kommission, da sich in der Vorlage doch einige Punkte befinden, die von Bedeutung sind für die Allgemeinheit, und deren Tragweite einer eingehenderen Prüfung bedarf.

Die Vorlage wird an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Es folgt die erste Beratung des Gesetzes über die Patentanwälte.

Abg. Schrader (fr. Vgg.) beantragt, auch diese Vorlage einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Mit der Absicht des Gesetzes sei es im Prinzip einverstanden, es scheine ihm jedoch zweifelhaft, ob in den Einzelheiten überall das Nützliche getroffen worden sei.

Abg. Müllerer (nat.-lib.) ist mit dem Vordredner einverstanden, wünscht aber auch eine andere Zusammenlegung der Prengerichte; in diesen sollten mehr Ingenieure und weniger Juristen sitzen. Beim Befähigungsnachweis solle man in der Uebergangszeit möglichst Weibte werten lassen.

Nach längerer Debatte wird auch diese Vorlage einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern über wiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus begann am Dienstag die erste Sitzung des Etats. Abg. Sattler (nat.-lib.) bezeichnete die wirtschaftliche Gesamtlage Preussens als eine überaus erfreuliche, hob jedoch hervor, daß gegenüber dem glänzenden industriellen Aufschwunge die Lage der Landwirtschaft eine wenig beneidenswerte sei. Redner hoffte, daß der Bau des Mittel-Landkanals Erfolg haben werde. Abg. v. Strömbel (Centr.) mahnte zur Vorsicht bei Beurteilung der günstigen Finanzlage und bezüglich der zu erwartenden Kanalvorlage. Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) verlangte u. a. auch die Vorlegung eines Schulgesetzes. Finanzminister v. Miquel verteidigte seine Finanzpolitik und führte aus, daß die Finanzlage die Durchführung des Kanalprojekts recht wohl gestatte.

Von Nah und Fern.

Berlin. Die Unterjuchung gegen das öconzliche Ehepaar dürfte voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats zum Abschluß gelangen. Die Zeugenvernehmungen werden in der nächsten Woche beendet werden, an die sich nochmals Verhöre der Angeklagten anschließen. Wie aus den verschiedenen Verhören klar zu entnehmen ist, hat öconzi seine Frau genau instruiert, wie sie auszusagen habe und diese Instruktionen muß sie vor der Vernehmung in Brasilien erhalten haben, da das Ehepaar nach dieser Zeit nicht mehr allein zusammen war. Gegen Frau öconzi dürfte nach einer Zeitungsmeldung, die wir mit allem Vorbehalt wiedergeben, eine Anklage voraussichtlich nicht erhoben werden, da nach dem Auslieferungsvertrage sie nur als „Mitschuldige“ den deutschen Behörden überliefert werden dürfte. Nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung jedoch hat die G. erst nach dem vollzogenen Doppelmorde Kenntnis von der That erhalten.

Köln. In der Nacht zum Montag entfiel in einem Hause in Köln-Chrenfeld ein schweres Brandunglück. Gegen 2 Uhr stürzte plötzlich die brennende Zimmerdecke ein und fiel auf eine achtköpfige schlafende Familie. Drei Personen, Vater, Mutter und ein Kind, wurden schwer, die anderen leicht verletzt. Der Brand war durch glühende Asche entstanden, die aus einem Ofen auf den Fußboden fiel und denselben durchbrannte.

Meiße. Ein deutscher Deserteur in türkischer Kleidung erregte hier großes Aufsehen. Es handelt sich um einen jungen Mann, der vor mehreren Jahren seine Heimat verließ, um nicht zum Militär eingezogen zu werden. Nach langen Irrfahrten kam er auch in die Türkei. Fast drei Jahre verweilte er dort, bis ihn endlich die Sehnsucht nach der Heimat, nach Deutschlands Grenzen zog. Hier wurde aber bald seine Persönlichkeit festgestellt und er vorläufig in Untersuchungshaft genommen.

Odenburg. Ein Pistolenduell hat in einem benachbarten Gehölz zwischen den hiesigen Referendaren B. und Dr. J. (letzterer ist Referent am odenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91) stattgefunden. Beim zweiten Augewechsel erhielt Dr. J. einen Schuß in das Bein, worauf der Zweikampf für beendet erklärt wurde.

Planen. In Marxhausen feuerte ein dortiger Einwohner drei Revolvergeschosse auf seine Geliebte ab, die deren sofortigen Tod herbeiführten. Dann erschoss sich der Thäter selbst. Das Motiv des Mordes und Selbstmordes ist unbekannt.

Zittau. Die Fabrikarbeiterin Weber zu Reichenau durchschritt ihrem fünfjährigen Knaben die Kehle und tötete sich dann selbst.

Der Spuk im alten Herrenhause.

11) Erzählung von Adalbert Reinold.

(Fortsetzung.)

„Ich besitze eine Aufzeichnung darüber,“ entgegnete Frau von Walbow, „geschriebene Blätter von der Hand des unglücklichen ältesten Barons, des Vaters unserer Agnes.“

„Und das sagst du mir heute erst? Heraus damit, Mama, damit wir über das Gespenst Näheres erfahren,“ lachte der junge Mann.

„Es sind ausgegriffene Blätter, anscheinend aus einem Tagebuch, du sollst sie haben.“

Eine halbe Stunde später sah Emil in seinem Zimmer, in seiner Hand hielt er einige eng beschriebene Blätter, er las: „Die Geschichte der spukenden Bertha.“

Die Hand, welche die Worte zu Papier gebracht hatte, vermoderte bereits in Grabe. Die Geschichte, „der spukenden Bertha“ hatte der verstorbene ältere Bruder des Barons von Walbow, der Vater Agnesens, der Onkel Emils, geschrieben.

Es schienen ausgegriffene Blätter eines Tagebuchs zu sein, die der junge Baron in der Hand hielt.

Er las: Ich muß hinweg aus diesen Räumen, die alten grauen Mauern, so dünkt es mich, stürzen mir noch über dem Kopf zusammen. Es ist mir immer gewesen, als ob ein Fluch auf uns laste, Falkensee gehört der Familie Walbow mit Unrecht, wer weiß, ob die alte Sage nicht wahr spricht, ob nicht ein Verbrechen an dem Hause liegt.

Heute nacht — war es Traum, war

es Wahrheit? — Können längst Verstorbene die höhere Scheidewand des Jenseits durchbrechen und sich einzelnen Sterblichen zeigen? — Träumte ich oder war mein Auge geöffnet, als ich den Spuk erblickte?

Wahrlich ich träumte nicht, — diese blonde Locke, welche vor mir auf dem Schreibtisch liegt, ist ja der unumstößlichste Beweis, daß ich wachte, daß es wahr ist, was ich einen Augenblick geträumt zu haben wähnte.

Man würde mich für toll und wahnsinnig halten, wollte ich mit meinem Munde erzählen, was meine Augen sahen, — dem Papier will ich anvertrauen, was ich erlebte.

Gestern abend bei der Mahlzeit im großen Saale kam das Gespräch auf die Ahnen unserer Familie. Der alte Graf Bothmer, der die Genealogie unseres Landes förmlich studiert hat, kennt den Stammbaum aller Geschlechter genau, und als intimer Hausfreund sagte er halb ernst, halb scherzend: „Das Geschlecht Falkensee ist mit der dort ausgestorben“, hierbei zeigte er auf ein großes Delportat, daß ein junges, ganz in Schwarz gekleidetes, blondes Mädchen darstellte.

Meinem Bruder schien diese Hinweisung nicht sonderlich angenehm zu sein, er begann, das Thema abzubrechen, aber der alte Graf plägte auf meine Frage: ob er die Geschichte dieser letzten Gedin kenne, die ja als Gespenst im Herrenhause noch herumwandeln sollte, los: „Gewiß kenne ich sie, die blonde Schöne soll ebenso wie der Geliebte, den sie sich gegen den Willen ihrer Familie erlor, ermordet worden sein.“

Der alte von Bothmer erschrak selber, als er, vielleicht ohne richtiges Nachdenken, das Wort ausgesprochen hatte, denn er lenkte schnell ein, indem er sagte: „Uebrigens kann Ihr Haus Falkensee sich mit dem meinen und mit noch einem Duzend anderer Häuser trösten; alle fast haben ihr Hausgespenst, und alte Sagen, worin Mord und noch ärgere Greuel Hauptrollen spielen, haften an jedem alten Geschlechte unseres Landes.“

Einige Damen der Gesellschaft waren aufgestanden, sie traten dem Bilde des blonden Mädchens nahe und betrachteten es mit Aufmerksamkeit.

Unwillkürlich hatte auch ich mich erhoben, auch ich blicke das Bild zum ersten Mal näher an, und in meinem Gedächtnis fliegen plötzlich langvergeffene Geschichten auf, welche man mir von dem Bilde dort erzählt hatte, als ich noch ein Knabe war und mein Fuß nur selten diesen Saal betrat.

Das Bild des gespenstlichen Mädchens, man nannte es „die blonde Bertha“, stößte allen eine geheime Furcht ein. Man wagte kaum, es mit einer Hand zu berühren, und wenn der Staub von der Leinwand genommen wurde, so schien das Porträt unter der leichten Bewegung Leben anzunehmen.

Man hatte mir, dem Knaben, damals erzählt, mein Großvater habe das Bild zu einer Zeit, wo das Gefinde immer wieder erzählte, die „spukende schwarze Dame“ sei bald diesem, bald jenem begegnet, aus dem Saal entfernend und auf den Boden bringen lassen. Von unsichtbaren Händen warb es in der folgenden

Nacht wieder an Ort und Stelle gehängt, wo es ein paar Jahrhunderte placiert gewesen war. Der Großvater, ein aufgeklärter Mann, habe sich nicht abschrecken und nun das Bild in sein eigenes Schlafzimmer bringen lassen, wo er demselben einen Platz anwies, und an der leer gewordenen Stelle im Saale sein eigenes Porträt aufhängen ließ.

In der nächsten Nacht soll er einen furchtbaren Traum gehabt haben, sein Mund hat nie verraten, was er geträumt, was er vielleicht gesehen, aber gewiß ist, das Bild der blonden Bertha hing am andern Morgen wieder im Saal und das Bild meines Großvaters lag zerbrochen, in zerfertigter Leinwand auf dem Fußboden vor dem Porträt der gespenstlichen Dame.

Seit jener Zeit hatte keine Hand gewagt, das Porträt von seinem Platz zu nehmen. Mein Großvater aber soll ein Jahr später genau in derselben Nacht gestorben sein.

Daß die „blonde Bertha“ jeweilig im alten Herrenhause umginge, daß wußte ich ebenfalls von Dienern, Kutschern und Mädchen, die sie alle gesehen haben wollten; sie trug jedesmal einen Leuchter, auf dem ein Lichtstumpf steckte, der aber nicht brannte.

Als Knabe hatte ich nur mit banger Schen und höchstens einen flüchtigen Blick auf das Bild geworfen, von welchem man sich so schreckliche Geschichten erzählte, auch hatte mein Fuß nur an Familienfesten oder an hohen Feiertagen den Tafelsaal betreten.

Jetzt betrachtete ich mir das geheimnisvolle Bild des gespenstlichen Mädchens genau.



Wir führen Wissen.

